

Zeitschrift: Der Freidenker [1927-1952]
Herausgeber: Freigeistige Vereinigung der Schweiz
Band: 19 (1936)
Heft: 2

Artikel: Kulurblüten!
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-408659>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

kaum, dass wieder etwas mehr zu zahlen ist. — Der Mietzins wird immer höher, die christlichen Hausbesitzer erheben auch wieder Forderungen nach einem erhöhten Zins, alles im Namen des Christentums, das bekanntlich die Schafe schert, und so geht es immer tiefer in der Entwicklung der Wirtschaft. Die Angestellten wissen überhaupt nicht mehr, was sie am nächsten Ersten an Gehalt herausbekommen, und es ist für das Volksempfinden interessant, dass dann satyrische Witze entstehen. — Ein Beispiel: «3 Angestellte treffen sich in ihrem Stammlokal, und statt wie täglich recht bescheiden zu essen, lassen sie sich alles, was gut und teuer auf der Speisekarte prangt und zum Schluss sogar Champagner bringen. Dem Kellner fällt dies auf und er sagt es seinem Chef, der zu den Angestellten geht und sie zur Remuneration beglückwünscht. Darauf sagt der eine: «O, wir haben keine Remuneration bekommen, es hat sich nur der Kassier geirrt und statt des Gehaltes die Abzüge ausbezahlt.» — Dass unter solchen Verhältnissen auch der Gewerbestand zugrundegehen muss, ist begreiflich für jeden vernünftig Denkenden, nur für die von Gott erleuchtete Regierung nicht. Und daher kommt es, dass der Mittelstand zum Proletariat und das Proletariat zum Lumpenproletariat herabgesunken ist, und das Ganze nennt man den Bettelstaat Oesterreich. — Alles im Namen des Christentums, das vor allem in seiner Vertretung der katholischen Kirche nicht Schaden leiden darf, denn die Kongrua wird pünktlich bezahlt, und die Bevölkerung zahlt sie im Wege der indirekten Steuern, wodurch alles für sie teurer geworden ist, mit Ausnahme jener Staaten, die nicht die «Segnungen» des Konkordats geniessen. — In allerletzter Minute wird sogar beschlossen, eine Steuer für jene einzuführen, die nur ein Kind haben, nach dem Grundsatz der katholischen Kirche: «Wem Gott gibt ein Haserl, dem gibt er auch das Graserl.»

Man weiss eben nicht mehr, welche Steuern man noch einführen soll, um den breiten (?) Rücken der vaterlandsliebenden Bevölkerung zu belasten. Ob dies noch lange gehen wird, ist allerdings stark zu bezweifeln!

Dank der Aussen-italienfreundlichen Politik unserer Regierung ist es so weit gekommen, dass sie nirgends mehr Kredite bekommt, und auch die Reise des Herrn «Bürgermeister» Schmitz nach Paris wird daran nichts ändern, nur dass diese Reisen wieder das Geld der Gesamtheit kosten!

Und die Kirche? Sie hat einen guten Magen und sieht lächelnd dem Chaos, welches sie zu vertiefen sucht, zu. Denn sie denkt sich, dass man im Trüben gut fischen kann! Wenn sie sich diesmal nicht gewaltig irrt!

Letzte Nachricht: Der Adel soll in seine alten «Rechte» eingesetzt werden!
H. H.

Kulurblüten!

Das klerofaschistische Wien — Eine sterbende Stadt.

Wien. — In der Wiener Bevölkerungsbewegung hält fast mit arithmetischer Genauigkeit seit Monaten eine Tendenz an, welche die Zahl der Bevölkerung halbieren müsste. Im September des vergangenen Jahres wurden 799 Geburten und 1570 Todesfälle verzeichnet. Es ist bemerkenswert, dass eine solche «Bevölkerungsbewegung» gerade in einem Staate zu verzeichnen ist, der sich «aus sittlich-religiösen Gründen» die Kanonenfutter-Produktion besonders angelegen sein lässt.

Und die Kirche segnet wieder einmal die Mordwerkzeuge.

Asmara. — Der «Apostolische Vikar» in Eritrea, Cattaneo, machte im Namen der Kirche Badoglio eine Anzahl goldene und silberne Gegenstände, u. a. ein Kreuz, für den «Kriegsschatz» zum Geschenk. Dann segnete er die Fahnen, die Kanonen, die Tanks, den Duce und den König!

Das christliche Oesterreich schafft ein elftes Gebot: Du sollst deine Frau und deine Kinder denunzieren!

Wien. — Das Bundesministerium für Soziale Verwaltung hat an die Angestellten der Sozialversicherung eine Anweisung ergehen lassen, wonach diese bei Strafe der sofortigen Entlassung verpflichtet sind, gegen «staatsfeindliche Betätigung ihrer Familienangehörigen einzuschreiten und diese Tätigkeit zu verhindern». Die Aufforderung, sie zu verhindern, ist ein klar ausgedrückter Befehl zur Denunziation an die Polizei.

Schliessung von Schulen und Förderung des Kirchenbaues.

Wien. — Ueber die im neuen Budget der österreichischen Regierung vorgesehenen Massnahmen zur Drosselung des Bildungswesens erfährt man vorläufig folgende Einzelheiten: In Wien und in der Provinz werden je zwei Mittelschulen vollkommen geschlossen, ebenso werden zwei Lehrerseminare gesperrt, 56 Lehrkanzeln auf den österreichischen Hochschulen werden abgeschafft. Ferner müssen sich alle Lehrer verpflichten, ab 1. September zwei Wochenstunden über das normale Mass hinaus zu unterrichten. Gleichzeitig aber wird die provokante Tatsache bekannt, dass dieses Budget, das allgemein als «Sparbudget» bezeichnet wird, eine Erhöhung des Zuschusses für Kirchenbauten von 300,000 Schilling vorsieht.

Theologen, Faschisten und vornehme Damen aus dem Auslande senden «Liebesgabenpakete» für die italienische Armee.

Rom. — Nicht ohne Genugtuung stellt die «Corriere della Sera» in Nr. 296 fest, dass Paolo Arcari und der Dominikaner Berutti, Professoren an der katholischen Universität von Freiburg in der Schweiz sich sehr aktiv an einer Propagandaveranstaltung der italienischen Faschisten beteiligten. Gleichzeitig wird mitgeteilt, dass aus Freiburg auch ein Beitrag an die Goldsammlung geleistet und ausserdem 500.— Schweizerfranken für die Krieganleihe gegeben wurden.

Die Zeitung beeilt sich, weiter zu verkünden, dass in Belgien der Nationalfaschist Hubert sich gegen die Aussenpolitik des Kabinetts von Zeeland ausgesprochen und an die Waffenbrüderschaft Belgiens und Italiens im Weltkriege appelliert habe, um damit gegen die Sanktionen Front machen zu können. Im Zusammenhang damit wird auch ein Komitee vornehmer Damen unter dem Vorsitz der Gräfin Terlinden erwähnt, das u. a. Liebesgabenpakete an die italienischen Offiziere und Soldaten in Ost-Afrika senden will, nebenbei auch die Hoffnung auf den Sieg der gerechten Sache ausdrückt, die nach Ansicht der vornehmen Damen ausschliesslich von Mussolini verfochten wird.

Friede auf Erden — und den Nazi Tanks, Maschinengewehre und Giftgas — «Deutsche Weihnachtsfeier».

Berlin. — Eine «deutsche Weihnachtsfeier» haben die Rekruten der 2. Abteilung des 5. Panzerregiments in Wünsdorf bei Zossen erlebt. Während Offiziere und Mannschaften um den im Kerzenglanz erstrahlenden Christbaum versammelt waren, öffnete sich die Türe des zu ebener Erde gelegenen Kasernensaales. Ein Herold kündete den Höhepunkt des Festprogramms an. Unter ungeheurem Geknatter erschien auf Motorrädern eine Truppe von Engeln in weissen Gewändern mit langen Flügeln an den Schultern und Stahlhelmen auf den Köpfen. In diesem Kostüm führte die Kolonne mehrere Kurven um den Weihnachtsbaum aus und hielt dann in der Mitte der Festgemeinde. Als das Donnern der Auspuffrohre langsam nachliess, ertönte aus der Vorhalle ein rasendes Maschinengewehrfeuer. Auf klirrenden Stahlketten schob sich ein Tank der Reichsarmee in den Saal, dessen Wände ins Zittern gerieten. Zwischen den Läufen der Maschinengewehre wurde das Gesicht eines Weihnachtsmannes mit weissem Bart sichtbar, der aus dem gepanzerten Gehäuse herauskroch und jedem Offizier ein Geschenk überreichte. Die Gaben bestan-

den ausschliesslich aus 15 cm langen Modellen von Tanks mit vollständiger Bestückelung. Unter leisem Gebrumm begannen diese martialischen Spielzeuge auf den Tischen ihre Bahnen zu ziehen. Unterdessen packte einer der stahlhelmttragenden Engel den Weihnachtsbaum auf den Soziussitz seines Motorrades und entführte ihn in die Nacht hinaus.

Jenen Naiven, die eine solche Schilderung für ein schlecht-erfundenes Greuelmärchen halten möchten, sei gesagt, dass sie dem «Völkischen Beobachter», Nr. 355 vom 21. Dezember 1935 entnommen ist.

Der private Arier.

(Aus dem Buche «Mensch, Gott und Unsterblichkeit» von James George Frazer, Leipzig, C. L. Hirschfeld Verlag.)

Es kann kaum oft genug wiederholt werden, da es noch nicht allgemein anerkannt ist, dass die volkstümlichen abergläubischen Vorstellungen und Gebräuche des Bauerntums trotz ihres bruchstückhaften Charakters weitaus das vollständigste und glaubwürdigste Zeugnis sind, das wir von der primitiven Religion der Arier besitzen. Tatsächlich ist der primitive Arier in allem, was sein geistiges Kaliber und seine Beschaffenheit betrifft, nicht ausgestorben. Er ist noch heutzutage unter uns. Die grossen geistigen und moralischen Kräfte, die die gebildete Welt revolutioniert haben, haben den Bauern kaum berührt. In seinem geheimsten Glauben ist er das, was seine Vorväter in jenen Tagen waren, als auf dem Boden, wo jetzt Rom und London stehen, noch die Waldbäume wuchsen und Eichhörnchen spielten.

Darum muss jede Erforschung der primitiven Religion der Arier entweder von den abergläubischen Vorstellungen und Bräuchen der Bauern ausgehen, oder wenigstens ständig unter Bezugnahme auf sie nachgeprüft und kontrolliert werden. Im Vergleich mit dem Zeugnis, das die lebendige Ueberlieferung bietet, ist das Zeugnis der alten Bücher über die alte Religion sehr wenig wert. Denn das Schrifttum beschleunigt den Fortschritt des Denkens in einem Tempo, das den langsamen Fortschritt der Anschauungen durch mündliche Ueberlieferung unermesslich weit hinter sich zurücklässt. Zwei oder drei Generationen der Literatur können mehr tun, um das Denken zu ändern, als zwei- oder dreitausend Jahre des Lebens nach dem Herkommen. Die grosse Masse des Volkes aber, die keine Bücher liest, bleibt von der geistigen Revolution, die die Wissenschaft bewerkstelligt, unberührt; und so ist es gekommen, dass heutzutage in Europa die abergläubischen Vorstellungen und Bräuche, die durch mündliche Ueberlieferung überkommen sind, im allgemeinen einen viel archaischeren (altertümlicheren) Typ darstellen als die Religion, die in der ältesten Literatur der arischen Rasse geschildert wird. H.

Goethe Zitate.

Hab nur den Mut, die Meinung frei zu sagen
Und ungestört!
Es wird den Zweifel in die Seele tragen
Dem, der es hört.
Und von der Luft des Zweifels
Flieht der Wahn.
Du glaubst nicht, was ein Wort
Oft wirken kann.

* * *

Dich vermag aus Glaubensketten der Verstand allein zu retten.
(Diwan, IV, 1.)

* * *

Ich halte fest und fester an die Gottesverehrung des *Atheisten* (gemeint ist Spinoza) und überlasse Euch alles, was Ihr Religion heisst und heissen müsst. (An Jacobi, 5, 5. 1786.)

* * *

Die Religion, sagt man, sei nur ein prächtiger Teppich, hinter dem man jeden gefährlichen Anschlag nur desto leichter ausdenkt. Das Volk liegt auf den Knien, betet die heiligen, gewirkten Zeichen an, und hinten lauert der Vogelsteller, der er berücken will. (Egmont, zu Alba.)

* * *

Gestern war Frohnleichnam. Ich bin nun einmal für diese kirchlichen Cärimonien verdorben. Alle diese Bemühungen, eine *Lüge* gelten zu machen, kommen mir schaal vor, und die Mummereien, die für Kinder und sinnliche Menschen etwas Imposantes haben, erscheinen mir, auch sogar wenn ich die Sache als Künstler und Dichter ansehe, abgeschmackt und klein. Es ist nichts gross als das Wahre, und das kleinste Wahre ist gross. (An Charl. v. Stein, 1. 6. 1787.)

* * *

Offen stehet das Grab. Welch herrlich Wunder! Der Herr ist Auferstanden! — Wer's glaubt! Schelmen, ihr trugt ihn ja weg. (Venezianische Epigramme.)

* * *

Lasst euch nur von Pfaffen sagen,
Was die Kreuzigung eingetragen.

(Zahme Xenien.)

* * *

Den deutschen Mannen gereicht es zum Ruhm,
Dass sie gehasst das Christentum,
Bis Herrn Carolus' leidigem Degen
Die edlen Sachsen unterlegen.
Doch haben sie lange genug gerungen,
Bis endlich die Pfaffen sie bezwungen
Und sie sich unterm Joch geduckt.

(Zahme Xenien.)

* * *

Was heisst denn, sein Vaterland lieben? Und was heisst denn, «patriotisch» wirken? Wenn ein Dichter lebenslang bemüht war, schädliche Vorurteile zu bekämpfen, engherzige Ansichten zu beseitigen, den Geist seines Volkes aufzuklären und seinen Geschmack zu reinigen, und dessen Gesinnung und Denkweise zu veredeln, was soll er da besseres tun?

* * *

Könnte ich doch den Politikern, um ihnen *Friedensgedanken* einzuhauchen, nur den hundertsten Teil jener Empfindungen eingeben, welche mich jeden Morgen für die Menschen durchströmen.

* * *

Und doch ist immer wieder das Volk die Basis, worauf alles steht.

* * *

Und als damals die Aristokratie häufigere Anwendung der Todesstrafe forderte, da sagte Goethe: «Seid selbst nicht hängenswert, bevor ihr andere hängen dürft!»

Verschiedenes.

Weibliche Pfarrer.

Frau Marston Acres meinte gelegentlich einer Diskussion über die Frage betreffend weiblicher Prediger und Pfarrer kürzlich unter anderm: «Der einzige Grund, weshalb Unser Herr kein Weib zu einem seiner Apostel machte, war, dass zu seiner Zeit dem Worte des Weibes keine gesetzliche Beweiskraft zuerkannt wurde.»¹⁾

Ob dies der wahre Grund dafür ist, dass nicht einige der zwölf Apostel Weiber waren, dafür besitzen wir keine Beweismittel, aber — wie anhand der Bibel nachweisbar — hat eine erkleckliche Anzahl von Kirchenvätern das schöne Geschlecht auf derart faule Weise angegriffen, dass sich die meisten Frauen, Frau Acres inbegriffen, entsetzen könnten.

¹⁾ In England sind die Frauen dank den Kämpfen der Frauenrechtlerin Mrs. Pankhurst rechtlich den Männern längst fast ebenbürtig. Auch sitzen Frauen als Abgeordnete im Parlament.

(Der Uebersetzer.)